

A	Einleitung	
1	Mein Blick zurück – In mir steckt das Kind von gestern	9
2	Der zentrale Gegenstand religiöser Vermittlungssituationen	11
2.1	Religiöses Lernen – Wie „funktioniert“ das eigentlich?	11
2.2	Religiöses Lernen – Wie war das bei mir?	12
3	Ein religiöser Lernprozess, was ist das? – Begriffsklärungen	13
3.1	Zugang zum Verstehen über die definitorische Klärung von Begriffen	14
3.2	Kleiner Exkurs – Was sagt die Neurobiologie zu den als „Lernen“ bezeichneten Prozessen?	15
3.2.1	Überblick	15
3.2.2	Spiegelneuronen – Verstehen können ohne Einschaltung des Bewusstseins	16
3.2.3	Spezifika von Kleinkindern – Was ist typisch für sie?	17
3.2.4	Der Begriffserwerb von Kindern (und Erwachsenen) folgt einem festen Muster	18
3.3	Phänomenologischer Zugang zum Verstehen eines Begriffs	19
3.3.1	Kreativer Zugang – Wir zeichnen unseren Lebenslauf mit seinen Höhen und Tiefen	20
3.3.2	Reiner Preul: Phänomene befragen – Was davon könnte ein religiöser Lernprozess sein?	21
3.3.3	Rudolf Engler: Religiöse Lernprozesse sezieren – Das Gewebe durchschauen!	23
3.3.3.1	Religiöse Lernprozesse enthalten drei zirkulär verknüpfte Komponenten	23
3.3.3.2	Die Entstehungsgeschichte von Religion – ein kollektiver Lernprozess mit den gleichen Grundkomponenten	25
4	Brillen sind unverzichtbar – Aber haben Sie Ihre Begleiter-Brillen ausreichend überprüft?	27
4.1	Annahmen zu (für religiöse Erziehung relevanten) Spezifika des kindlichen Denkens	28
4.2	Das Theoriemodell zur religiösen Entwicklung und seine didaktischen Folgerungen	29
4.3	Das Modell zum „Glaubenserwerb“	31
4.4	Veränderte Rahmenbedingungen und viele offene Fragen	35

B	Die Rostocker Langzeitstudie	
	Ein Antwortversuch auf offene Fragen	
1	Einleitung	41
1.1	Tabellarischer Überblick	41
1.2	Leitende Fragestellungen – Entwicklung	41
1.3	Erhebungsmethoden zur Begleitung von Kindern suchen und finden	43

2 Methodenstrauß für zweifach konstruktives Begleiterhandeln	45
2.1 Direkter Zugang zur Gottesfrage	45
2.1.1 Zugang über Materialcollagen zu Metaphern	45
2.1.2 Zugang über Ideogramme	47
2.2 Indirekter Zugang zur Gottesfrage über Visualisierungen zu aktuell wichtigen Faktoren der Lebenswelt	49
2.2.1 Zeichnungen	49
2.2.2 Collagen	51
2.3 Visualisierungen zum Lebensweg	53
2.3.1 Zeichnungen	53
2.3.2 Collagen	53
2.4 Zeichnungen zu Phantasiereisen	54
2.4.1 Höhle des Herzens 1 (Zum Thema Gebet)	54
2.4.2 Höhle des Herzens 2 (Gebet – Umgang mit Schuld und anderen Belastungen)	56
2.4.3 Baumschule (Sicht auf den eigenen Wachstumsprozess)	57
2.4.4 Imaginationsübung (Thema Aggressionen und Konflikte)	60
2.5 Positionierungen	61
2.5.1 Knetfiguren zeigen die Nähe zu Gott	61
2.5.2 Positionierungen zu unterschiedlichen Gottesbildern	63
2.5.3 Positionierungen zur Bibel	66
2.6 Unterrichtsdokumente – eine Fundgrube	67
3 Einblicke in die Rostocker „Werkstatt“ und ihre speziellen Bedingungen	68
3.1 Das Werkstattgeschehen und sein Kontext	68
3.2 Eine ganz „normale“ Klasse im Westen jenseits besonderer Versuchsbedingungen	69
3.3 Skizze einer Biographie – Bodos Lebenswelt und wo und wie Gott darin vorkommt	70
4 Zentrale Einsichten der Rostocker Studie, an Beispielen aufgezeigt	77
4.1 Anthropomorphe Darstellungen sind nicht „naturwüchsig“ gegeben	77
4.2 Gleichaltrige bringen ganz unterschiedliche Gotteskonzepte mit	78
4.3 Jungen und Mädchen unterscheiden sich stärker in den Darstellungsformen als inhaltlich	80
4.4 Gotteskonzepte beginnen mit Teilbegriffen, die ergänzt, korrigiert und vernetzt werden	82
4.5 Familiäre Impfungen bezüglich Religion wirken nachhaltig, negativ wie auch positiv	82
4.6 Zwang und Enttäuschung werden ins Gottesbild projiziert	86
4.7 Rigide christliche Erziehung behindert die Verknüpfung von Glauben und Erfahrung	86
4.8 Gottesbilder spiegeln die Lebenswelt – aber sie sagen noch viel mehr aus	88
4.9 Nur wer NEIN sagen darf, kann (irgendwann vielleicht) auch JA sagen: Autonomie gewähren!	88

4.10 Ist Gott als „Vater im Himmel“ ein „Störfaktor“, sich dem christlichen Glauben zu nähern?	89
4.11 Auch kirchlich gebundenen Jugendlichen wird der „Vater im Himmel“ zum Problem	91
4.12 An der Kernproblematik kristallisiert sich die Gottesbeziehung	92
4.13 Die Eigenaktivität ist ein wesentlicher Motor für die religiöse Entwicklung	93
4.14 Das Gottesverständnis muss kompatibel zum Weltbild und eigenen Erfahrungen sein	96
4.15 Die Intuition bringt Gottesbilder unabhängig von der kognitiven Reife hervor	98
4.16 Kindern ist theologisch mehr zuzutrauen	99
4.17 Der (vermeintliche) Gott unserer Kindheit könnte ein Trugbild sein	101
5 Thesenartige Bilanz der Ergebnisse der Rostocker Studie	103

Praxisanregungen für Begleiter/innen

1 Die Basis unserer Begleitung – Die Pflege positiver Beziehungen	113
1.1 Grundlegende Einsichten und Positionen	113
1.2 Was folgt daraus für unseren Umgang mit Heranwachsenden?	113
1.3 Die Bedeutung der persönlichen Beziehung für das Begleiterhandeln	115
1.3.1 Praxisanregungen zur Pflege der Beziehungen	117
1.4 Ausgangslage und Zielvorstellung des Begleiterhandelns	120
1.4.1 Das Begleiterhandeln, wie kann oder soll es aussehen?	122
1.4.2 Anregungen für den Umgang mit „Stolpersteinen“	123
2 Basiskompetenzen fördern – Wahrnehmungs-, Meditations- und Symbolfähigkeit	124
2.1 Meditationsfähigkeit – Stille, Aufmerksamkeit, Achtsamkeit	125
2.2 Selbstverständlichkeiten der Wahrnehmung aufbrechen	127
2.3 Symbolisierungsdidaktik – aktiv und passiv mit Symbolen/Metaphern umgehen lernen	128
3 Formen und Traditionen der „Frömmigkeitspraxis“ näher kommen	132
3.1 Beten	132
3.1.1 Nonverbales Beten – Symbolisch geht es leichter als mit Worten	132
3.1.2 Meinem Kuscheltier konnte ich alles erzählen	134
3.1.3 Aus einer Rolle heraus das Beten ausprobieren	135
3.1.4 Tischgebete können „cool“ sein	136
3.1.5 Ordensleute richten ihr Gemeinschaftsleben an Gebetszeiten aus: Wie fühlt sich das an?	136
3.2 Unser Gottesdienst: Wie ist er entstanden? – Eine Reise nach Jerusalem	139
3.3 Gottesdienst: ein komisches Wort – Wo ist denn da der Dienst?	140
3.4 Liturgie: Kyrie und Gloria – Wie kam es dazu? Wir reisen ins Römische Reich	142

3.5	Taufe: Dahin war der Weg früher mühsam – Taufe im 2. Jh. im Römischen Reich	144
3.6	Kirchengeschichte: Legenden zu Heiligen? – Spannender als Krimis!	146
4	Die Bibel als Quelle entdecken – Anstiftungen zum Zapfen lebendigen Wassers	148
4.1	Biblische Texte von Grunderfahrungen her erschließen – das ist ja „meine“ Geschichte!	148
4.1.1	Schritte der Vorbereitung des Zugangs über Grunderfahrungen	148
4.1.2	Welche dieser Grunderfahrungen ist lebensgeschichtlich bereits vorhanden bei meinen Adressat/innen?	149
4.1.3	Annäherungsvarianten über Körperübungen und visuelle Gestaltungen	150
4.2	Dekalog – Gesetze in Prozesse der Rechtsfindung und Rechtsprechung zurückverwandeln	156
4.2.1	Die Zehn Gebote selbst (er)finden	156
4.2.2	Die Tora lehrt, was man essen darf, wie mit Fremden, Waisen und Witwen umzugehen ist	157
4.3	Keine Bibelkenntnisse? Auch gut – dann nutzen wir den offenen Schluss als Zugang	158
4.3.1	Variante 1: Vom Originaltext ausgehen	158
4.3.2	Variante 2: Heutige Parallelgeschichten mit dem biblischen Original verknüpfen	158
4.4	Schöpfung – Biblische Texte befragbar machen durch Verknüpfung mit Kontexten	159
4.4.1	Exodus – Reisen zum Ort des Geschehens oder der literarischen Ursprungssituation	162
4.4.2	Die Erzählperson von damals zu uns einladen	165
4.5	Wenn ich mitspiele, wird die Geschichte für mich lebendig – Annäherungen im „Bibliolog“	166
5	Symbole, Begriffe, Glaubensaussagen (über Visualisierungen) erschließen	167
5.1	Bilderbücher als Brücken nutzen	167
5.2	Trinität – Christen, Gemeinden sind unterwegs im Namen des dreieinigen Gottes	170
5.3	Sünde – das ist doch, wenn man zu viel Süßes isst, oder?	175
5.4	Rechtfertigung – Die Lumpenpuppe, ein Gleichnis für unbedingte Annahme?	176
5.5	Himmelfahrt – wie geht denn das? Damals gab es doch keine Ballons oder Hubschrauber	177
5.6	Auferstehung – ein „Stolperstein“: Abstrakte Darstellungen eröffnen Zugänge	177
5.6.1	Vom Schlüsselloch zur Auferstehung – OHP Gestaltung	178
5.6.2	Bodenbilder	180

5.6.3	Von messianischen Hoffnungen über Jesu Tod zur Auferstehung- Wachskreidenbilder	181
5.6.4	Tod und Auferstehung – Gruppenarbeiten auf Leinwand	182
5.7	Abendmahl – sich über Körpererfahrungen zu Bildausschnitten an Inhalte herantasten	183
5.8	Bilder als Schlüssel oder Stolpersteine – Das Potential der Kinder birgt Schätze für uns	184
6	Tatsachenberichte und Glaubensaussagen unterscheiden lernen – Ebenen der Wahrheit	189
6.1	Kleine Übung zur Unterscheidung von Realitäts- und Deutungsebene	189
6.2	Wunder – Kann Gott Pakete schicken? Stolpersteine, sich Gottes Wirken vorzustellen	190
6.3	Wunder – Können vier Erklärungsmuster gleichzeitig stimmen? Der Fall Uwe	193
7	Nachhaltigkeit – So ackern, dass der Samen wurzeln kann	194
7.1	Selbst wirksam werden – oft genügen Kleinigkeiten	195
7.2	Ausprobieren, wie Worte schmecken	198
7.3	Warum nicht die Freude am spielerischen Wettkampf nutzen?	200
7.3.1	Bibelkenntnisse über Rätselübungen	200
7.3.2	Bildworte als Domino einprägen	201
7.3.3	Domino bzw. Rollenkarten zu Personen der Bibel	201
7.3.4	Konfirmandenprüfung in Form von Quizrunden: Konfis gegen Eltern oder den Kirchenvorstand	202
7.4	Entschleunigung der Aneignung durch Bildgestaltungen	204
7.5	Auch der Körper hat ein Gedächtnis – leiblich agieren	206
7.5.1	Statuentheater und Pantomime	206
7.5.2	Gebärden	207
7.5.3	Tanz	210
7.6	„Action“ bringt „satisfaction“ – Warum nicht auch bei „Kirchens“?	211
7.6.1	„Mein Gott, hoffentlich geht das gut!“ – Rap mit Abseilaktion zur Heilung des Gelähmten	211
7.6.2	Warum nicht auch mal Kasualien nachspielen?	212
7.6.3	„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit“	213
7.6.4	Die Bootsmannschaft freut sich über neue Bootsleute: Tauerinnerung	214
7.6.5	In ihre Taufe müssen Kinder erst „reinwachsen“ – in ihr Taufhemd auch	215
7.6.6	Provokationen aufnehmen – szenisch karikieren	216
8	Wahrnehmen: Auch außerhalb des Christentums wurde und wird auch Glaube gelebt	219
8.1	Religionsgeschichtliches Denken anbahnen→ Zeitleisten helfen dabei	219
8.2	Die multireligiöse Gegenwart als Lernchance begreifen	221